

Brian lugte auf den Bildschirm seiner Kollegin und schüttelte den Kopf. „Immer noch auf der Suche nach dem imaginären Attentat, Fiana?“

Die Frau mit dem fast männlich kurz geschorenen Haar murmelte etwas, das eine Zustimmung sein mochte, ohne den Blick von der Filmszene zu wenden. Dann nickte sie und stoppte die Sequenz, fuhr den Regler zurück und ließ das Ganze noch einmal in Zeitlupe ablaufen. „Da“, sagte sie, „da stolpert er, und die Bodyguards verdecken seinen Körper. Und die Frau da“ – sie deutete mit einem Bleistift auf eine Gestalt in der Menge – „hält sich die Ohren zu.“

„Würde ich auch, wenn Giraux redet“, bemerkte der Mann wenig überzeugt und bohrte in der Nase. „Hör mal, Fiana, du verrennst dich da in was. Der Präsident ist gesund und munter und denkt sich täglich neue Sauereien aus. Ist dir in seiner Politik irgendein Bruch aufgefallen? Eine Veränderung? Wer sollte ein Interesse daran haben, einen grässlichen Bernard Giraux gegen einen ebenso grässlichen auszutauschen?“

„Darum geht es doch gar nicht“, widersprach die Frau, während sie wieder und wieder die gleiche Szene musterte, Ausschnitte herauszoomte und die Brauen runzelte. „Die Frage ist: Wer hat ein Interesse daran, ihn umzubringen? Und wer daran, dass genau das nicht geschieht? Und da fallen mir mehrere Millionen ein, zumindest in der ersten Kategorie.“

„Nur weil ein Politiker ein Arsch ist, wird er noch lange nicht umgebracht. Ansonsten hätten wir keine mehr.“

„Schon gut.“ Die Frau klickte die Szene weg und stand auf. „Wo sollen wir hin?“

„Wohnhausbrand in Kildare, keine große Sache. Aber bis du deine Superstory fertig hast, müssen wir von irgendwas leben.“ Brian drückte ihr einen Alukoffer mit Technik in die Hand. Fiana seufzte, löste das Pad von der Station und folgte ihm. „Im Ernst“, redete sie auf der Treppe auf ihn ein, „die halbe Welt scheint zu wissen, dass Giraux umgebracht worden ist. Woher kommen diese Gerüchte? Es muss was dran sein.“

„Genau wie an den UFO-Sichtungen.“

„Genau wie am Mondlandungs-Hoax. Jahrzehntlang waren alle Kritiker paranoide Spinner. Und?“

Brian grinste quer über sein sommersprossiges Gesicht. Fiana konnte es nicht sehen, aber sie hörte es am Tonfall seiner Worte: „Darf ich dich daran erinnern, dass der Mord an Giraux erst vor einem halben Jahr gewesen sein soll? Da hast du noch ein paar Jahrzehnte Zeit.“

„Ich werd's finden, verdammt. Giraux war nicht auf dem Mond, er hat in Europa Wahlkampf gemacht, und jeder Sender hatte mindestens drei Kameras dort. Wenn er tot ist, werde ich es rauskriegen.“

Sie schoben die Koffer in den Laderaum des Hovercars und stiegen ein. Während das feuerwehrote Gefährt mit dem weißen ENS-Blitz quer über die Grünanlage davonschoss, meinte Brian: „Übrigens sucht der Chef jemanden, der an die Costa Brava runtergeht. Er erwartet, dass Andorra noch eine Weile in den Top-Nachrichten ist.“

„ENS muss doch dort unten Leute haben?“

„Schon, aber er meint, sie kämen einfach nicht objektiv genug rüber. Sie nehmen die Sache persönlich, und das wirkt unseriös. Sagt der Chef.“

Fiana zog die Nase kraus. „Ich würde das auch persönlich nehmen, wenn vor meiner Haustür Bomben explodieren. Man sollte annehmen, seit sie die Grenzen zu Spanien dichtgemacht haben, beruhigt sich die Sache. War wohl nichts. Was ist das in Kildare?“

„Ein Armenheim steht in Flammen. Vielleicht doch keine triviale Sache“, sinnierte Brian. „War doch zu erwarten, dass so was passiert. Die schieben die Leute aus Dublin ab – wegen des sozialen Sprengstoffs. Als ob der im Umland weniger explosiv wäre. Und das Umland will sie nicht. Eine verdamnte Scheiße.“

Kildare war der beschaulichste Ort der Welt. Gewesen.

Schon von weitem sah man die dichte Rauchwolke. Das Armenheim war ein Betonquader an der Fernstraße. Man hatte einen Blick auf St. Brigida und den altirischen Wehrturm daneben, ein Bild, das Brian *des Kontrastes wegen* aufnahm. Rund um das Heim herrschte Chaos. Die Feuerwehrleute arbeiteten verbissen, ohne links und rechts zu sehen, die örtliche Polizei versuchte, die Herde der Gaffer beiseite zu drängen, und die ehemaligen Bewohner, meist ältere Leute, liefen wie Gespenster umher. Ein Notarzt, der sich um die Beatmung eines

Bewusstlosen kümmerte, brummte: „Mein Gott, und wenn er zu Bewusstsein kommt, muss ich ihn nach seiner Versicherungskarte fragen.“

Fiana atmete vorsichtig und nicht zu tief durch. Die Luft hatte etwas von Grillparty, wenn der Wind drehte. *Das hat nichts mit mir zu tun*, wiederholte sie sich, *nichts*. Dann ging sie mit dem Mikrophon in der Hand auf eine Frau zu, die eine altmodische Aktentasche an die Brust presste. „Was ist passiert?“, fragte Fiana.

„Woher soll ich das wissen?“, erwiderte die Frau bitter. „Plötzlich war alles voller Rauch und Geschrei auf dem Gang. Ich habe nur die Tasche gegriffen. Wir hatten kaum noch was, als wir aus Dublin weg mussten, aber jetzt, jetzt ...“ Ihr Gehirn schien sich zu weigern, das Wort NICHTS auszusprechen. „Da!“ Sie hielt Fiana die Tasche hin. „Das sind unsere persönlichen Papiere. Und dann habe ich natürlich noch die Sachen, die ich an habe.“

Fiana tat etwas, was ihrer journalistischen Überzeugung widersprach: Sie griff in die Tasche und zog einen Fünf-Euro-Schein heraus. „Holen Sie sich irgendwo einen Kaffee und einen Hotdog.“

Die Frau starrte sie an, bis Fiana sich fragte, ob sie sie nicht beleidigt hatte, aber dann murmelte sie einen Dank und einen Segen.

„Ich glaube nicht, dass wir das bringen können“, murrte Brian.

Schließlich gelang es Fiana, einen Feuerwehrsprecher aufzutreiben. „Gab es keine Brandmelder in dem Gebäude?“, fragte sie.

„Doch. Ja, aber vermutlich funktionierten nicht alle. Die Meldung kam vom Westende, aber nach dem Brandverlauf scheint das Feuer auf der Ostseite ausgebrochen zu sein. Das heißt, wir wurden erst alarmiert, als der Rauch sich im ganzen Gebäude ausgebreitet hatte. Und auf den Straßen herrschte Stau. Wir kamen kaum durch.“

„Sie kamen mit einem *Feuerwehrauto* nicht durch?“

Der Mann blickte provokativ in die Kamera: „Genau das habe ich gerade gesagt. Übrigens haben wir hier nicht oft Stau.“

„Wissen Sie schon etwas über die Brandursache?“

Er zuckte mit den Schultern. „Sie sehen doch, dass es immer noch lichterloh brennt. Wir löschen. Es ist lebensgefährlich da drin. Aber ich sage Ihnen etwas: Man wird feststellen, dass ein defektes Elektrogerät oder ein schläfriger Raucher den Brand ausgelöst hat.“

„Sie meinen, die Bewohner waren unvorsichtig?“

„Ich meine gar nichts. Aber haben Sie schon gesehen, dass die Fenster vergittert sind? Soweit ich weiß, werden etliche Bewohner vermisst. Und jetzt entschuldigen Sie mich bitte, ich muss mich um andere Dinge kümmern.“

Fiana sah ihm nach, wie er zu einem anderen Feuerwehrmann hinüberging, der aufgeregt telefonierte. „Hat er gerade gesagt, dass er die Sache für Brandstiftung hält?“, erkundigte sie sich.

„Genau das hat er nicht gesagt“, meinte Brian. „Und da ist die Polizei. Komm.“

„Weiß man schon etwas über die Zahl der Toten?“, fragte Fiana.

Der Polizist, ein völlig überforderter Provinzbeamter, schüttelte den Kopf. „Es ist heller Tag. Viele werden unterwegs sein. Und es gibt keine verlässliche Meldeliste für das Heim. Wir werden am Ende die Toten zählen müssen.“

„Und was wird mit den Überlebenden der Katastrophe?“

„Ich habe keine Ahnung. Wir haben ein paar große Zelte in der Dienststelle. Vielleicht können wir sie auch in der Turnhalle einquartieren. Bisher hat nur der Pfarrer Hilfe angeboten.“

„Die Pferde drüben im Nationalgestüt“, mischte sich ein rußgesichtiger junger Mann ein, „leben besser als wir. Sagen Sie das Ihren Zuschauern. Die wollten uns hier verrecken lassen, aber dummerweise haben ein paar überlebt.“

„Das ist eine Unterstellung“, kritisierte der Polizist ohne viel Elan.

„Das ist eine Sauerei“, widersprach der Überlebende.

„Warte“, sagte Brian und wischte eine über das Gras treibende Rußflocke in Fianas Gesicht breit. „So sieht das viel überzeugender aus.“

„Die Gefühle der Leute hier kochen. Die Brandkatastrophe, über deren Ursache es bisher nur Spekulationen gibt, hat die Ärmsten der Armen getroffen. Heute ist ihnen neben ihrem Leben nur das Hemd auf dem Leib geblieben. Derweil behaupten Kritiker der Armenheime,

der Finanzdezernent der Stadt würde schon einmal die Einsparung durch den Tod eines Dutzends Sozialhilfeempfänger berechnen. Tatsächlich begegnet man überall einer ablehnenden Haltung gegenüber den aus Dublin ausgesiedelten Armen. Jetzt können diese Menschen nur noch auf die Mildtätigkeit ihrer Umwelt hoffen. Das war aus Kildare Fiana O’Nolan von ENS.“ Ihre Gestalt mit dem leuchtendroten ENS-T-Shirt und der hellen Jacke hob sich wie ein Schutzengel von der Apokalypse um das Heim herum ab. Brian schwenkte bei den letzten Worten auf den gedrunghenen Kirchturm von St. Brigida. „Ich hoffe nur, mein Alter verliert seinen Job nicht“, brummte er scheinbar zusammenhanglos. „So üppig bezahlt der Sender nun auch nicht.“ Fiana schüttelte den Kopf. „*Ich* hoffe, sie kommen zur Vernunft, ehe ich so alt bin.“ „Amen.“

Auszug aus:

Simon Goldsteins Geburtstagsparty, Wurdack Verlag 2008, ISBN 3-938065-33-4
Zu finden unter: www.wurdackverlag.de oder im Buchhandel